

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 63 (2021)
Heft: 396

Artikel: Notturmo : von Gianfranco Rosi
Autor: Stadelmaier, Philipp
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-976717>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Dokumentarfilmer Gianfranco Rosi setzt seine Erforschung von Grenzregionen und marginalisierten Menschen mit einem grossen Film über die Folgen von Krieg und Vertreibung im Nahen Osten fort. Herausgekommen ist ein verstecktes Plädoyer gegen die willkürliche Zonierung der Welt in Nationen.

Ein Fischer gleitet auf seinem Kanu sanft durch eine nächtliche Flusslandschaft, die unwirklich schön ist. Im Hintergrund glüht der Himmel orangefarben vom Feuer der Ölbohrtürme. Alles ist ruhig; nur in der Ferne knattern Maschinengewehrsalven. Andernorts bewacht eine Gruppe von kurdischen Peschmerga-Kämpferinnen einen verlassenen Grenzposten, hoch über einer Talebene; zur Erholung ziehen sie sich zurück ins Halbdunkel eines Hauses, wo sie schlafen und Videos schauen: Bilder ihres Kampfes gegen den Islamischen Staat, die Terrororganisation, die unsagbares Leid über Region und Menschen gebracht hat. Eine Gruppe von Müttern trauert um ihre gefallenen Söhne; eine Frau hört, mit Tränen in den Augen, Sprachnachrichten ihrer Tochter, die der IS entführt hat, ab. Andere wohnen in einer psychiatrischen Klinik, wo Vergangenheit und Gegenwart der Konflikte in einem Theaterstück verarbeitet werden sollen. Und dann sind da noch die jesidischen Kinder. Sie erzählen ihrer Betreuerin von der Gewalt und der Folter, die sie durch die Islamisten erlitten haben, von Schlägen mit Stromkabeln und verbrannten Fusssohlen.

Selbst in diesen Szenen, in denen so Furchtbares berichtet wird, bleibt die Kamera des Dokumentarfilmers Gianfranco Rosi, der sein eigener Kamera- und Tonmann ist, ruhig, unaufgeregt, auf seltsame Art fast beruhigend. Was soll sie auch tun, als hinzuschauen, zu filmen, wie das Kind spricht und die Lehrerin zuhört, nachfragt, manchmal auch einfach nur schweigt? Die Kraft von *Notturmo*, der letztes Jahr im Wettbewerb der

Filmfestspiele in Venedig lief, liegt nicht zuletzt in dieser entwaffnenden Direktheit, mit der er die verkehrte und zerschundene Welt des Nahen Ostens freilegt. Nichts könnte diesem Zugang fremder sein als die fürs Genre gängigen Talking Heads und Off-Kommentare. Gesprochen wird nicht viel, und wenn, dann nur unter Schmerzen: um Traumata zu vermitteln oder zu

(2016), schilderte mit Blick auf Seenotrettung und die Situation afrikanischer Geflüchteter und Migrant*innen das Leben auf der italienischen Insel Lampedusa. Man könnte nun fragen, «wo» genau der Folgefilm spielt, der sich an die Orte der sogenannten «Fluchtursachen» begibt. Der Vorspann gibt eine ungefähre Antwort: Gedreht wurde in Grenzgebieten des

VON GIANFRANCO ROSI

NOTTURNO



verarbeiten; um Tod und Leid zu beklagen. Mehr als die Klagen wiegen die stummen, leeren, weiten, wolkenverhangenen und regenassen Landschaften des Films: kriegszerstörte Ruinenstätten und No-Go-Areas, Todeszonen und Flüchtlingslager, die im Schlamm versinken.

Rosis letzter Film, der Berlinale-Gewinner *Fuocoammare*

heutigen Irak, in Syrien, im Libanon, in Kurdistan. In Ländern, die von europäischen Kolonialmächten einst willkürlich eingeteilt und festgelegt wurden und die bis heute von Korruption, Terrorismus, ausländischen Invasionen, Machthunger und Tyrannei geprägt sind.

Dennoch verrät Rosi nie, wo wir gerade sind. Eine Reportage würde uns mit Informationen gera-

dezu überschütten, damit wir uns orientieren können, würde die Zuschauer*innen ins Zentrum des Films stellen, als zu informierende Subjekte. Doch Rosi macht seine Filme nicht für seine Zuschauer*innen und im Dienste der Erweiterung ihres Wissens, sondern für die und mit den Menschen, die er filmt. Was das «Zentrum» betrifft, so interessiert es ihn nicht. In seinen Filmen erforscht er im Gegenteil die Grenzen, Ränder und Peripherien der Welt sowie jenen Teil der Menschheit, der an diesen Orten lebt: Grenzgänger*innen, Marginalisierte.

Von den Rändern

In Boatman, seinem Abschlussfilm an der New Yorker Tisch School von 1993, war dieser Ort Indien, genauer der Ganges. Und wenn der vielfrequentierte Heilige Fluss mit Sicherheit nicht als Randgegend bezeichnet werden kann, so ist er doch ein unreines Grenzgebiet, wo die Lebenden und die Toten in chaotischer Unordnung zusammenleben – mit einer gewissen «Verrücktheit» im Herzen, wie der titelgebende Bootsmann dem von ihm chauffierten italienischen Filmmacher in gebrochenem Englisch anvertraut. Vor Rosis Kamera werden Leichen verbrannt und ins Wasser geschmissen, in dem Andere ein Bad nehmen.

Mit Below Sea Level (2008) begab sich Rosi erstmals in die sozialen Randbereiche, in eine Community von Aussenseiter*innen, die sich von der Gesellschaft in die Einsamkeit der kalifornischen Wüste zurückgezogen haben. In einem Trailerpark hausen Wohnungslose, Enttäuschte, Verlassene und Vagabunden: «reptilian humanoids», wie es ein Bewohner nennt, die der Tierwelt näher sind als der menschlichen, stets umgeben von surren-

den Fliegen, in denen ein Anderer die nächste Evolutionsstufe des Homo sapiens erkennt.

Jahre hat Rosi hier verbracht und die Menschen begleitet, um ihr Vertrauen zu gewinnen, ebenso wie später bei seinen Recherchen im Nahen Osten zu Notturmo. In seinen Filmen interessiert ihn das Phänomen der Dauer hingegen weniger. Anders als bei Wang Bing oder im Slow Cinema sucht man bei ihm vergeblich nach Long Takes. Für einen langsamen Rhythmus sind seine ausgebremsten Figuren zu nervös, zu gebrandmarkt von alten Verletzungen. Wie später die Kinder in Notturmo liefern schon die Trailerpark-Bewohner*innen teils ungeheure Zeugnisse von persönlichem Schmerz. Die Besonderheit von Rosis Kino besteht nicht zuletzt darin, jene Momente einzufangen, in denen seine Figuren nicht mehr kontrolliert sprechen, sondern es aus ihnen herausbricht. So auch in El Sicario: Room 164 (2010), gefilmt in einem Hotelzimmer in der mexikanischen Grenzstadt Juárez, in dem ein ehemaliger Auftragskiller ausführlich von Kidnapping, grausigen Foltertechniken und Exekutionen im Dienste eines Drogenkartells berichtet, um am Ende zusammenzubrechen, während er sich in einem irren Monolog an seine spirituelle Erlösung durch den Herrn Jesus Christus erinnert.

Mit Tanti futuri possibili (2012) und dem Venedig-Gewinnerfilm Sacro GRA (2013) kehrt Rosi von der mexikanisch-amerikanischen Grenze nach Rom zurück. Jedoch nicht ins Zentrum, sondern in seine Peripherie. Beide Filme sind dem Grande Raccordo Anulare gewidmet, der römischen Ringautobahn. In Futuri ergeht sich der Architekt Renato Nicolini auf einer Fahrt über die Strasse in einer freien Zirkulation der Ideen, Worte

und Assoziationen, ein reines Sprechen und Weitersprechen ohne fixen Rahmen. Ebenso entgrenzt wirkt GRA, wo der Autoring als loses Band zwischen skurrilen und traurigen Randexistenzen dient, die entlang der Schnellstrasse leben: Prostituierte, verarmte Adlige, Rettungssanitäter, ein Aalfischer.

Tödliche Zonierung

In Notturmo ist die Verbindung zwischen den Gefilmten noch lockerer. Die von Krieg und Verfolgung gezeichneten Protagonist*innen sind über den ganzen Nahen Osten verstreut. Sie sind klar im Weltgeschehen verortet, ohne als Träger*innen bestimmter Biographien, Ansichten oder Ziele zu funktionieren: Bei allem, was wir von ihnen erfahren, bleiben sie opak; bei allem, was sie erzählen, umgibt sie die Stille der Orte und Landschaften. Letztlich sind sie einfach Körper, die ein offenes Territorium bewohnen. Mag Notturmo auch in konkreten Grenzregionen spielen, so nimmt dieses Territorium hier nicht die Form eines postkolonialen Grenzregimes an, sondern wird zum offenen, unbenannten und zutiefst versehrten Raum. In dieser Hinsicht ist Rosis Film eine radikale Kritik an der Zonierung der Welt in Nationalstaaten, die heute so viele Menschen auf der Flucht das Leben kostet. Denkt man an den durch die Nacht gleitenden Fischer, könnte sie ebenso still und friedlich sein, von einer fast poetischen Schönheit, wäre da nicht das dumpfe Knattern der Maschinenpistolen in der Ferne. **Philipp Stadelmaier**